

Gottesdienst 15.04.2007

Ort: Hoogstede
Zeit: 10.00 Uhr 14.00 Uhr 19.00 Uhr
Bes:

Stilles Gebet, Votum, (vorm. Gloria), Gruß

Eingangslied: Psalm 18 : 1 Herr, meine Stärke, dich will ich erheben, mein Fels...

Gebet

Wochenpsalm Psalm 707 (S. 1514, Aus Ps. 18)

Weisung

Singen Psalm 105 : 4 Er will stets s. Bunds

Gebet

Lesung: Römer 3, 21 – 31

Singen Lied 342 : 1 Es ist das Heil uns kommen her von Gnad und lauter Güte

2. Lesung Römer 5, 1 - 11

Singen: Lied 342 : 4 - 5 Und wenn das Gesetz nun erfüllet ist...

24. Predigt: HK 72 - 74

Thema: Kleine Kinder taufen ? !

Singen Lied 200 : 4, 6 Mein treuer Gott, auf deiner Seite, bleibt dieser Bund wohl feste stehn

Gebet

Singen: Lied 209 (1-4)^ Ich möchte, dass einer mit mir geht

Segen

HK 74 Soll man auch die kleinen Kinder taufen?

Ja;
denn sie gehören ebenso wie die Erwachsenen
in den Bund Gottes und seine Gemeinde.
Auch ihnen wird,
nicht weniger als den Erwachsenen,
in dem Blut Christi
die Erlösung von den Sünden
und der Heilige Geist,
der den Glauben wirkt,
zugesagt.
Darum sollen auch die Kinder
durch die Taufe, das Zeichen des Bundes,
in die christliche Kirche
als Glieder eingefügt
und von den Kindern der Ungläubigen
unterschieden werden,
wie es im Alten Testament
durch die Beschneidung geschehen ist,
an deren Stelle im Neuen Testament
die Taufe eingesetzt wurde.

Liebe Gemeinde, liebe Brüder und Schwestern, der Heidelberger stammt aus einer anderen Zeit als der, in der wir heute leben. 444 Jahre ist er genau alt, 444 Jahre, 1563 geschrieben und bis 2007 sind, das kann man sich jetzt im Unterricht gut merken drei mal die vier, 444 Jahre.

Der Heidelberger hat von Freikirchen, von freien reformierten Gemeinden, von Freikirchen und Landeskirchen eigentlich noch wenig gewusst. Das war eine Zeit, in der ein ganzes Land oder ein ganzes Fürstentum einer Kirche angehörte. Punkt.

Austreten aus der Kirche gab es auch nicht. Der Fürst, der König eines Landes oder eines Fürstentums wechselte vielleicht die Konfession – und mit ihm sein ganzes Land. Seine Untergebenen, seine Landeseinwohner wurden nicht danach gefragt, ob sie lutherisch oder reformiert oder was immer sie werden wollten. Das war die Entscheidung des Königs, des Fürsten.

Der Fürst von Bentheim wurde lutherisch 1544 und die Grafschaft mit ihm; der Fürst wurde reformiert und die Grafschaft mit ihm.

Von einer persönlichen Glaubensentscheidung, die wir ja heute durchaus haben möchten, von der wir reden, von dem persönlichen Glauben des Einzelnen war da viel weniger die Rede als heute. Die Menschen wurden nicht gefragt, ob sie etwa in der Grafschaft Bentheim lutherisch oder reformiert werden wollten. Das entschieden andere.

Der Fürst oder der König war zugleich oberster Bischof seiner Kirche. Das war im Grunde bis zur Zeit des Ersten Weltkrieges so. Wir haben gerade in dieser Woche in Emden das 125jährige Jubiläum der Ev.-reformierten Kirche gefeiert. Vor 125 Jahren die die ERK mehr oder weniger in heutiger Gestalt gegründet worden. Vor 125 Jahren hat der König, der Kaiser, eine Synode einberufen. Der Kaiser war der oberste Bischof seiner Kirche. Als solcher hat er eine Synode einberufen, die sich 1882 am 12. April eine eigene Gemeinde- und Synodeordnung gegeben hat. Der Kaiser hatte sich damit schon ein Stück zurückgezogen. Aber im Grunde – bis um 1920 war in den Landeskirchen, deswegen auch „Landeskirchen“, der Landesherr, der Fürst, der Bischof seiner Kirche.

Mit dieser engen Verbindung zwischen Staat und Kirche, zwischen dem König, dem Fürsten und der Kirche hatten die Reformatoren alle miteinander keine Schwierigkeiten. Das war einfach so bei Calvin und Luther. Und wenn man den Fürsten gewonnen hatte, dann hatte man ein ganzes Land gewonnen.

Deswegen haben gerade auch die Reformatoren intensiven Kontakt gepflegt zu den Fürsten, zu den Fürstenhäusern, zu den Königshäusern in ganz Europa.

Man konnte sich in der Zeit nicht vorstellen, dass sich die Welt auch demokratisch regieren kann. Dass ein Volk selber bestimmen kann und wählen kann, wer es regieren soll. Dass eine Demokratie – eine Herrschaft des Volkes – funktionieren sollte – das war völlig unvorstellbar. Das könne nie funktionieren, meinte man. Das müsse im Chaos enden, eine Demokratie, eine Herrschaft des Volkes.

Bei 70 oder 80 Prozent Analphabeten, bei 70 oder 80 Prozent der Menschen, die nicht lesen oder schreiben konnten, da ist eine Demokratie auch schwierig. Wenn man lesen kann, wenn man nicht schreiben kann, dann ist es schwierig, sich zurechtzufinden, in der Welt des Staates und in der Welt des Glaubens.

Deswegen gab es in den alten Kirchen die vielen Bilder mit den biblischen Geschichten. Die Menschen konnten nicht lesen und mussten anhand dieser Bilder, so wie unsere Kinder mit der Kinderbibel, anhand der Bilder die biblische Geschichte erfahren und immer neu wieder hören.

Weswegen ich das so ausführlich erzähle?

Um ein wenig deutlich zu machen:

Der Heidelberger fährt ein bisschen zweigleisig, besonders auch in der Antwort 74. Er fährt zweigleisig: er redet einmal über die äußerliche Zugehörigkeit zur Kirche. Und er redet zugleich auch über die persönliche Entscheidung des Einzelnen.

Aber er redet nicht so intensiv und nicht so viel über die äußere Zugehörigkeit zur Kirche. Das war völlig selbstverständlich, dass man zur Kirche gehörte. Austreten konnte man nicht. Das gab es nicht. So wie man die Staatsangehörigkeit völlig selbstverständlich hatte.

Das war 1838, als die altreformierten Gemeinden entstanden sind, ein großer Diskussionspunkt. 1838 – 1850, ob man überhaupt austreten könne. Das ging eigentlich nicht. Denn jeder gehörte der Kirche vor Ort an.

Der Heidelberger fährt zweigleisig.

Einmal redet er von der Abwaschung der Sünden. Darauf legt er kräftig den Nachdruck. In der Taufe wird uns die Abwaschung von den Sünden zugesagt. Was der Römerbrief so intensiv beschreibt, dass die Versöhnung in Jesus Christus geschehen ist – und dass uns das zugesagt wird. So sicher du mit dem Wasser der Taufe gewaschen bist, so sicher hat Jesus Christus die Sünde von uns abgewaschen. Das ist die eine Seite, sozusagen der geistliche Aspekt der Taufe: Allein das Sterben Christi reinigt uns von unseren Sünden.

Und das andere: Die Kinder sollen Glieder der Gemeinde sein. Sie sollen durch das Zeichen der Taufe als Glieder des Bundes in die christliche Kirche als Glieder eingefügt, sie sollen Gemeindeglieder sein, und sich darin von den Kindern Ungläubigen unterscheiden.

Im AT gab es die Beschneidung. Die Taufe soll das ein Stück weit fortsetzen.

Zuerst die geistliche Seite:

Sie gehören wie die Erwachsenen in den Bund Gottes und in seine Gemeinde. Kinder gehören zur Gemeinde! Sie gehören zu Gott! Das ist die starke Seite der Kindertaufe. Bevor wir etwas haben, bevor wir etwas können, bevor wir etwas wissen, bevor wir Ja oder Nein sagen können, sagt Gott Ja zu uns. Ich muss nichts leisten. Ich muss nichts bringen. Gottes Zusagen steht vor allem Menschenwissen und allem Menschenkönnen. Gottes Verheißung, Gottes Zusage gilt uns vor allem Menschenwissen und –können. Gott ist für uns! Das sollen wir ganz kräftig wissen.

Das wird in der Taufe bestätigt. Die Sünde ist abgewaschen im Sterben und Auferstehen Christi. So sicher der äußere Dreck durch Wasser abgewaschen wird, so sicher ist der innere Dreck, sind Schuld und Sünde, abgewaschen.

Wer lange genug im Wasser bleibt, der wird sauber. Die Zusage Gottes gilt uns. Schuld und Sünde sind vergeben. Du sollst etwas in der Hand haben, als Wahrzeichen, als Pfand, als sichtbares Zeichen. Du sollst es nicht nur hören. Du sollst es in der Taufe dargestellt und bestätigt sehen.

Ein Wahrzeichen, ein Pfand:

Wer ein Pfand in der Hand hat, der kann es einlösen. Pfandhäuser gibt es ja bei uns kaum noch. Aber ihr wisst, was ein Pfandhaus ist. Da konnte man etwas hinbringen – und dann bekam man Geld dafür. Und wenn man später das Geld wiederbrachte, bekam man sein Pfand zurück. Wer das Pfand hat, der bekommt den Gegenwert zurück.

Die Taufe ist wie ein Pfand. Das kannst du einlösen. Du kannst zu Gott hingehen und sagen: Gott, ich bin getauft. Gott, deine Zusage gilt.

So wie Martin Luther in Stunden großer Verzweiflung auf seinen Schreibtisch geschrieben hat: Ich bin getauft. Egal welche Anfechtung der Teufel mir macht, egal wie groß meine Schuld und meine Sünde sind, ich bin getauft. Gott, deine Zusage gilt, und ich darf mich darauf berufen. Ich darf dieses Pfand der Taufe einlösen.

Ein Pfand und ein Wahrzeichen. Das Wahrzeichen habe ich vor einigen Sonntagen schon einmal erklärt. Es kommt öfter im Heidelberger vor. Das Wahrzeichen ist die Fahne, die im Krieg vor den Soldaten her getragen wird. „Zur Fahne halten“ oder „zur Stange halten“ bedeutet, dieser Fahne zu folgen. Bleibt bei dem Wahrzeichen, bei dem Erkennungszeichen der Truppe, und verliert es nicht aus dem Auge. Wenn man das Wahrzeichen, das Erkennungszeichen verlor, wenn man als Soldat nicht mehr wusste, wo die eigenen Leute waren, dann war es schlecht. Dann war man meistens in Feindesland und wurde überwältigt.

Man muss also das Wahrzeichen im Auge behalten, man muss bei der Fahne oder bei der Stange bleiben.

Bei der Taufe, bei der Zusage Gottes bleiben, gleich welche Gedanken mir kommen, gleich was geschieht.

Wir sind so sicher geistlich gereinigt und gewaschen, wie das äußere Wasser über uns fließt. Die äußere Handlung der Taufe verweist uns auf eine innere Handlung Gottes. Sie verweist auf Gottes Wirken, auf Gottes Bund, auf Gottes Zusage. Das ist die geistliche Dimension, die auch in den ersten Fragen des Heidelbergers zur Taufe deutlich zur Sprache kommt.

Gott will uns gewiss machen. Wir sind gewaschen, wir sind gereinigt. Gott will uns die Zusage ganz deutlich machen.

Und dann kommt mit Antwort 74, vor allem im zweiten Teil, die andere Seite, die äußere Seite.

Die Taufe ist ja eben beides. Kirche ist beides, äußerlich und innerlich. Sie kann nicht nur auf das äußere beschränkt bleiben. Es muss in uns etwas geschehen. Wir müssen uns und dürfen uns ändern. Aber es geht auch nicht völlig ohne das Äußere.

Es hat beides zwei Seiten, äußerlich und innerlich. Das wir äußerlich gewaschen und gereinigt sind, heißt noch nicht, dass wir dann innerlich auch gereinigt und gewaschen sind. Und so redet der Heidelberger ganz allgemein von der Kirche.

Er meint nicht die altreformierte oder die reformierte, die lutherische oder die katholische. Er redet ganz allgemein von der Kirche. Die kleinen Kinder gehören wie die Erwachsenen in den Bund Gottes und in seine Gemeinde!

Und nicht weniger als den Erwachsenen, also genauso wie den Erwachsenen, nicht weniger als den Erwachsenen, wird ihnen der Heilige Geist, der den Glauben wirkt, zugesagt – und die Erlösung von den Sünden wird ihnen zugesagt.

Kinder empfangen also genauso Vergebung und den Geist Gottes und den Glauben wie Erwachsene. Da macht der Heidelberger gar keinen Unterschied. Er macht keinen Unterschied zwischen Kinder und Erwachsene.

Den machen wir später, wenn es um das Abendmahl geht. Und da werden wir uns schon noch fragen müssen, ob das so handhabbar ist, ob das so recht ist, dass das eine Sakrament absolut und unbedingt für die Kinder sein soll – und das andere überhaupt nicht.

Wenn man dann noch weiß, (aber das nur eben zwischen Klammern): Warum dürfen Kinder nicht am Abendmahl teilnehmen im Mittelalter? Wisst ihr es? Weil sie krümeln. Weil ja etwas von dem heiligen Brot verkrümelt werden könnte. Das war die Begründung jahrhundertlang dafür, dass Kinder nicht am Abendmahl teilnehmen durften. Weil der verwandelte Leib des Herrn ja unter den Tisch fallen könnte.

Wir haben heute andere Begründungen oder Traditionen, aber noch einmal: Es passt wenig zusammen, dass wir auf der einen Seite die Zusage Gottes, wenn wir die Antwort des Heidelberger ernst nehmen, dass auch den Kindern der Heilige Geist versprochen ist, der Heilige Geist, der den Glauben wirkt, dass er den Kindern zugesagt wird, wenn wir den Heidelberger darin ernst nehmen, dann werden wir zu einem neuen Denken auch über die Teilnahme jedenfalls Jugendlicher am Abendmahl kommen müssen.

Und dann wird es gerade bei Heidelberger 74 problematisch für die Freikirchen. Es wird problematisch für die Freikirchen. Der Heidelberger ist kein Buch der Freikirchen. Denn in den Freikirchen, in allen klassischen Freikirchen findet sich diese Betonung des Glaubens viel stärker als dort, wo der Landesherr oder der König einfach die Kirchenzugehörigkeit bestimmt hat.

Das ist das Kennzeichen von Freikirchen, dass sie auch nach dem Glauben von Gemeindegliedern fragen. Und dann heißt es: Die Kinder gehören in die Gemeinde. Gottes Zusage gilt ihnen wie den Erwachsenen. Sie sollen durch das äußerliche Zeichen der Taufe von den Kindern der Nichtgläubigen unterschieden werden. Was heißt das?

Das heißt im Grunde nichts anderes als: Sie sollen Gemeindeglieder sein und dadurch von Nichtgemeindegliedern unterschieden werden. Sie gehören zur Gemeinde. Und das unterscheidet sie von den Kindern von Nichtgläubigen, die eben nicht zur Gemeinde gehören. Es geht um die Kinder der Gemeinde.

In der Kindertaufe geht es nicht um den Glauben derjenigen, die getauft werden, sondern um den Glauben der Gemeinde! Ob die Gemeinde das sehen, ob sie das glauben kann: Dass dieses kleine Kind, gleich, wer seine Eltern sind, zur Gemeinde Gottes gehört. Es geht um den Glauben der Gemeinde – vielmehr als um den Glauben des Einzelnen.

Das ist vielleicht ein bisschen neu für uns. Da haben wir immer Schwierigkeiten. Wir denken immer darüber nach, wie ist das mit dem Glauben des Einzelnen oder mit dem Glauben der Eltern. Müssen die kräftig überzeugte Christen sein? Wie viel Christ muss man sein, damit man seine Kinder taufen lassen darf. Dann fragen wir nach dem Glauben des Einzelnen und machen das dann zum Maßstab und vergessen dabei die Bedeutung vom Glauben der Gemeinde.

Sie gehören in den Bund Gottes und in seine Gemeinde hinein. Da gehören sie hin, sagt der Heidelberger. Und er fragt nicht so sehr nach dem Glauben des Einzelnen. Als müssten Taufeltern erst noch eine Taufprüfung machen, ob sie wohl zugelassen werden können, ob man seine Kinder wohl taufen lassen darf.

Ich weiß, dass uns diese Gedanken fremd sind. Das manche das schon so ein Stück weit möchten. Es geht um den Glauben der Gemeinde.

Wir sind als Gemeinde Paten der Taufe. Wir sind Zeugen der Taufe. Dieses Bewusstsein ist völlig unterentwickelt bei uns. Das wir die Verantwortung übernehmen für jedes Kind, das hier getauft wird, dass es im christlichen Glauben erzogen wird. Und wenn die Eltern das nicht können, das mag sein, das hat es immer wieder einmal gegeben, dann hat es immer auch dies andere auch gegeben, dass Großeltern oder Onkel oder Tanten anstelle der Eltern oder mit den Eltern das Jawort gesprochen haben. Das hat es immer gegeben, auch in altreformierten Gemeinden.

Und wir sind als Gemeinde in der Pflicht für die christliche Erziehung der unter uns Getauften Sorge zu tragen, sie hineinzunehmen in den Glauben, hineinzunehmen in die Zusage Gottes, und es diesen Kindern beim Heranwachsen deutlich zu machen. Da ist unsere Phantasie gefordert. Sie mitzunehmen in die Gemeinde, in die Gemeinschaft mit Gott, sie hineinzuführen in den Glauben. Das ist nicht nur Sache der Eltern: Nun seht ihr mal zu! Das ist viel mehr auch Sache der Gemeinde!

In Israel ist man automatisch auch hineingewachsen in den Glauben, in die Gemeinde.

Nein, da hat man seine Kinder, jedenfalls die Jungs, zur Beschneidung gebracht und jeder Junge wurde beschnitten. Da hörte man nichts davon, dass man das erst bezeugen müsse oder irgendwie geprüft werden müsse. Jeder Israelit ist bis heute beschnitten.

Und wenn dann die Taufe an die Stelle der Beschneidung getreten ist, dann machen wir immer gleich noch einen Schritt mehr und wir sagen: Der Glaube muss auch kommen. Der Glaube des Einzelnen wird ganz stark betont und das überfordert manchmal Menschen.

Nein, es wird keiner gezwungen zur Beschneidung, es wird keiner gezwungen. Man kann es nachlassen. Doch das ist möglich: Ein Israelit kann seinen Sohn auch nicht zur Beschneidung bringen. Eltern können ihre Kinder nicht zur Taufe bringen. Sie können es unterlassen.

Aber keiner wird davon abgehalten, wer den Wunsch hat, dass sein damals beschnitten oder heute getauft wird. Die Beschneidung wird vollzogen unabhängig von dem Glauben des Einzelnen - auf den Glauben der Gemeinde hin.

Ich frage also, ich frag es einmal: Ich frage: Können wir die Taufe verweigern? Konnte man die Beschneidung verweigern und so sagen : Du gehörst nicht dazu? Denn das sagt man damit: Du gehörst nicht dazu!

Wenn selbst der Kämmerer aus Äthiopien getauft werden kann, der in Jerusalem deutlich das Gefühl bekommen haben muss, er gehöre nicht dazu. Er durfte nicht in den Tempel, er durfte nicht anbeten, er war ein und blieb ein Fremder! Und Philippus taufte ihn. „Da ist Wasser – was hindert es, dass ich mich taufen lasse?“

Und dann gehört er dazu! „Und er zog seine Straße fröhlich.“ Das hat damit zu tun, dass er erlebt hat, er gehört dazu. Er ist ja nicht ausgeschlossen von Gott und Gottes Reich und dem Reich Christi. Er gehört dazu zum Volk Gottes, zu diesem Gott, den er in Jerusalem anbeten wollte.

In Jerusalem, da war er ein Fremder. In den Tempel durfte er nicht hinein. Er kam nur bis in den Vorhof der Heiden – (jeder weitere Schritt wurde ihm von den Tempelwachen verwehrt). Weiter ging es nicht. Da war Schluss.

Mit Mühe und Not hat er als Ausländer eine Schriftrolle kaufen können, die Jesajarolle. (Keine Thorarollen, die waren viel zu heilig, um in die Hände eines solchen Mannes übergeben zu werden!)

Und dann studiert er und versteht nichts. Er liest er Jesaja 53 und versteht nichts. Das Unser-Vater-Gebet hat er nicht gelernt, die Heidelberger Frage eins konnte er nicht und die Zehn Gebote vermutlich auch nicht. Wir hätten gesagt: „Junge, du musst noch eine Menge lernen, bevor du getauft werden kannst.“ Aber der Heilige Geist sagt zu Philippus: „Dieser Mann soll jetzt getauft werden.“ „Und er zog seine Straße fröhlich.“

Kann man also eine erbetene Taufe verweigern? Müssen wir die Gründe hinterfragen, warum Kinder getauft werden sollen?

Oder ist das auch ein Zeichen von Glauben, trotz allem, trotz aller Tradition, wo Menschen ihre Kinder taufen lassen? Wo Jugendliche sich zu ihrer Taufe bekennen – in aller Unvollkommenheit, in aller Unreife immer noch – auch mit 18 Jahren?

Wer selber nicht mehr dazu gehören will, wer austritt, wer sich entscheidet: Ich bin dagegen. Ich habe damit nichts mehr am Hut. Wer nicht mehr dazu gehören will, der ist draußen, das ist klar. Aber der wird dann auch nicht die Taufe für sein Kind anfragen. Wer nichts davon wissen will, der wird auch nicht das Öffentliche Glaubensbekenntnis erbeten. Wer nichts mehr davon wissen will, der geht weg.

Aber die, die kommen, zum Volk und zur Gemeinde Gottes, sind eingeladen, gleich wie große Sünder sie sind, gleich wie viele Schwierigkeiten sie mit dem Glauben haben.

Wer zu Jesus Christus gehören will, der darf kommen, der darf dazu gehören. Der darf nicht nur von Weitem stehen und Zuhörer sein. Jesus z.B. segnet die Kinder und herzte sie. „Solcher ist das Reich Gottes!“ Da war es noch gar nicht um den Glauben ihrer Familien gegangen. Da war nur das passiert, dass Frauen, dass Familien ihre Kinder zu Jesus brachten, „damit er sie segnete“. Damit sie etwas mitbekamen von dem Segensstrom, der von Christus ausging.

Kinder dürfen dazu gehören, von Anfang an, auch wenn sie noch nichts verstehen und begreifen. Oder eben als 17-18-jährige noch lange nicht so viel verstehen wie 70-80-jährige. Natürlich soll ein 40-, ein 60-, ein 80-jähriger mehr von den Dingen des Glaubens wissen als ein 17-jähriger. Wir wachsen doch in den Dingen des Glaubens! Wir wachsen als Kinder hinein. Wir wachsen auch nach dem Glaubensbekenntnis als Erwachsene in den Dingen des Glaubens. Wir bleiben doch nicht stehen. Wir wachsen hinein.

Der äußeren Zugehörigkeit wird in der Regel auch die innere folgen. Der äußeren Handlung, der Kindertaufe, folgt in der Regel auch der Glaube der Kinder und dann der Glaube der Erwachsenen.

Und das da dann auch ein Bruch ist in unserem Leben, vom Kinderglauben zum Erwachsenenglauben, dass sich da viele Schwierigkeiten vortun, das erleben wir. Aber wir wollen und sollen trotzdem festhalten an der Zusage Gottes, die uns und unseren Kindern gilt, bis ins dritte und vierte Glied, bis in die dritte und vierte Generation geht der Segen Gottes. Das zweite Gebot sagt „an Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten“. Der Segen Gottes setzt sich fort. Das wollen wir glauben, das wollen wir bezeugen und daran wollen wir uns halten. Auch wenn Kinder dann im jugendlichen Alter ganz andere Wege gehen und erst einmal nur Widerstand aufbauen – und gar nichts Richtiges anfangen können mit Kirche und Gemeinde. Wir wachsen hinein.

Wir haben nur ein Pfand in der Hand. An dieses Pfand sollen wir erinnern. Dieses Pfand sollen wir vor Augen malen. Ja, die Zusage Gottes gilt auch dir, auch dir, dem jungen Menschen, mit deinen Zweifeln, mit deinen Fragen, mit deinem Widerstand, mit deinen Schwierigkeiten mit Kirche, Glaube und Gemeinde. Es ist hier, es gilt uns allen die Zusage Gottes.

Bis zu meinem letzten Atemzug gilt sie. Ich weiß nicht, ob an meinem Ende dieser Glaube dann noch da ist. Wir alle haben ja manchmal auch da Schwierigkeiten, ob ich das wohl festhalten und glauben kann bis zum Ende. Ja, du darfst es festhalten, denn er hält dich fest.

Du junger Mensch, du alter sterbender Mensch: Er, Jesus Christus, hält dich fest. Es hängt nicht von unserer Kraft ab, sondern seine Kraft ist groß, stark und mächtig, gerade auch in unserer Schwachheit.

Das heißt: Die Taufe ist ein äußeres Geschehen. Das ist uns deutlich. Die Taufe selbst wäscht die Sünde nicht ab. Das macht nur Jesus Christus. Aber es kommt darauf an, dass wir durch die Taufe in Wort und Sakrament, diesen Herrn groß machen. Dass wir ihm Großes zutrauen – auch in dieser Gemeinde, auch unter uns! Es kommt darauf an, dass wir die Wirklichkeit der Taufe, das was uns symbolisch dargestellt wird, diese äußerliche Waschung, dass wir sie für uns selber innerlich annehmen. Dass wir versöhnt sind mit Gott, wie Paulus das in den höchsten Tönen im Römerbrief immer wieder schreibt. „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke“. Allein durch den Glauben an Jesus Christus, Juden und Nichtjuden. So halten wir nun dafür, dass wir in Hoffnung leben dürfen, in der Hoffnung, in der Gewissheit des Glaubens. „Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen durch den Heiligen Geist in unsere Herzen, denn wir sind mit Gott versöhnt, als wir noch Sünder waren, als wir von Gott noch nichts wussten, hat er schon an uns gedacht.“

Nehmen wir unsere Taufe ernst. Nicht in dem Sinne, dass wir unter der Taufe gebückt gehen, sondern nehmen wir sie ernst in dem Sinne, dass wir uns viel mehr darauf berufen und dass wir viel mehr das verkündigen, predigen und leben, dass die Zusage Gottes gilt.

Und dass dann auch Menschen sich dagegen entscheiden können, das ist wohl so. Aber das soll am Ende Gott selber klären. Das müssen wir nicht bei jedem bis ins Letzte klären, wer dazu gehört und wer nicht. Die Zusage Gottes gilt. Und wer will, der darf kommen. Wer Hunger hat und wer Durst hat, der darf vom Wasser und vom Brot des Lebens nehmen. Der darf das Wort der Vergebung hören. Denn das ist das Erste, was Jesus Christus den Menschen zugesagt hat in seiner Erdenzeit. Egal, was vorher passiert war: „Deine Schuld ist vergeben. Und dann gehe hin, und sündige nicht mehr, sondern lebe als ein Kind Gottes.“ Traue Gott Großes zu, auch für dich auch für die Generation der Enkel und Urenkel, bis ins dritte und vierte Geschlecht.

Es kommt auf unseren Glauben, auf unser Vertrauen an, in diesen Dingen, mehr als auf den Glauben des Einzelnen.

Amen.

Vom Tonband abgetippt

am 23/24.04.2007 gjb